Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. für Stadt und Land Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83. Postscheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit" 45 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 176 — Herford, Montag, den 30. Juli — 1917

Fortsetzung des Vormarsches im Osten.

35 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Bericht des Hauptquartiers.

WTB. Großes Hauptquartier, 28. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bis auf kurze Unternehmungen ist die Kampftätigkeit der Artillerieen an der flandrischen Schlachtfront unvermindert stark.

Heute morgen setzte auf breiter Front wieder heftigstes Trommelfeuer ein.

Auch im Artois kam es zeitweilig zu lebhaften Feuerkämpfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Südlich von Ailles schlugen zwei neue feindliche Angriffe gegen die am Chemin des Dames von uns gewonnenen Stellungen verlustreich fehl.

Sonst blieb die Gefechtstätigkeit, abgesehen von vorübergehender Steigerung des Feuers in der Champagne und an der Maas, gering.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Wesentliches.

In zahlreichen Luftkämpfen verloren die Gegner 13 Flugzeuge.

Bahnhöfe und militärische Anlagen von Paris wurden heute nacht mit Bomben beworfen. Treffer im Ziel wurden erkannt. Unsere Flieger sind trotz starker Abwehr unversehrt zurückgekehrt.

*

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generaloberst von Boehm Ermolli.

Unsere Divisionen gewannen östlich und südöstlich von Tarnopol weiter Gelände.

Beiderseits des Dnjestr setzten die geschlagenen russischen Armeen unter zahlreichen Straßen- und Eisenbahnzerstörungen ihren Rückzug fort. In der Verfolgung haben unsere Armeekorps die Linie Jagielnica-Horodenka-Zablotow überschritten.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef

Die Truppen des Nordflügels nähern sich der Bruth-Niederung unterhalb Kolomea. Westlich der Straße Seletin-Zundal Moldoni in den Waldkarpathen entrissen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen dem noch haltenden Feind einige Höhenstellungen. An der oberen Putna gingen Kräfte des Südflügels vor überlegenem feindlichen Druck auf die Osthänge des Berezker Gebirges zurück.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und an der

Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Abendbericht.

wtb. Berlin, 28. Juli. In Flandern Fortdauer der Artillerieschlacht.

Im Ostgalizien nähern sich unsere Korps dem Grenzfluß Zbrucz.

WTB. Großes Hauptquartier, 29. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Artillerieschlacht in Flandern tobte gestern vom frühen Morgen bis tief in die Nacht hinein ununterbrochen. Die artilleristische Kraftentfaltung stellt das höchste Maß an Massenwirkung in diesem Kriege dar. An mehreren Stellen des Schlachtfeldes lösten eigene und feindl. Vorstöße örtliche erbitterte Infanteriekämpfe aus.

Vom Kanal von La Bassee bis auf das Südufer der Scarpe steigerte sich am Abend die Feuertätigkeit; nachts östlich von Monchy vorbrechende Angriffe englischer Bataillone brachen verlustreich zusammen. Auch bei Ossus, nordwestlich von St. Quentin, blieben englische Teilangriffe ergebnislos.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Eine Zunahme der Gefechtstätigkeit wurde längs des Chemin des Dames, in der Champagne und an der Maas fühlbar. Südöstlich von Ailles griffen die Franzosen morgens einmal, am Abend dreimal mit starken Kräften an. Ein kölnisches Regiment wehrte in oft bewiesener Standhaftigkeit sämtliche Angriffe des Feindes in hartem Nahkampfe ab.

Die Flugtätigkeit war außerordentlich rege, besonders an der flandrischen Front. Es wurden 35 feindliche Flieger abgeschossen. Oberleutnant Doftler rieb an der Spitze seiner Jagdstaffel ein Geschwader von sechs gegnerischen Flugzeugen auf und errang selbst den 20. Luftsieg. Oberleutnant Ritter von Tutschek schoß seinen 19. und 20. Gegner im Luftkampf ab.

*

Oestlicher Kriegsschauplatz

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeregruppe des Generaloberst von Boehm-Ermolli.

In Ostgalizien sind die Russen beiderseits von Husiatyn hinter die Reichsgrenze zurückgegangen. Unsere Korps haben den Zbrucz erreicht, andere nähern sich der Einmündung des nördlichen Sereth in den Dnjestr. Zwischen Dnjestr und Pruth stellten sich russische Nachhuten südöstlich von Horodenka zum Kampf. Kraftvoller Angriff durchbrach ihre Stellung. Die Verfolgung geht auf beiden Dnjestr-Ufern weiter.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Im Czeremoztal wurde Kuty genommen. Ober- und unterhalb der Stadt ist der Uferwechsel in Ausführung. Im Gebirge drängen unsere Divisionen kämpfend den Feind über die Straße Schipoth-Moldawa-Sulitza nach. Südlich des Oitoztales wurden starke russische Angriffe gegen den Mgr./E Casinului zurückgeschlagen. An der oberen Putna führten wir die vorgestern begonnenen Bewegungen durch.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Am Nordhang des Bergblocks Odobesti scheiterten feindliche Vorstöße.

In der rumänischen Ebene nur schwaches Feuer.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Abendbericht.

wtb. Berlin, 29. Juli. Seit Mittag in Flandern wieder stärkster Feuerkampf.

In Ostgalizien Fortschritte am Zbrucz Dnjestr, Pruth und Czeremosz.

Der Wiener Bericht.

Wien, 28. Juli. Amtlich wird gemeldet:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An der Putna vermochte der Feind seine Front etwas vorzuschieben. Bei Soveja wurden seine Vorstöße abgewiesen. Bei Kirlibaba warfen österreichisch-ungarische Truppen die Russen aus ihren Höhenstellungen. Der Berg Tomnatik wurde durch deutsche Regimenter erstürmt. Die südlich des Dnjestr in östlicher Richtung vordringenden, verbündeten Streitkräfte nähern sich, dem weichenden Feinde an der Ferse bleibend, der Westgrenze der Bukowina. Nördlich des Dnjestr ziehen sich die Russen gegen Zbrucz zurck. Jagielnica wurde von den verbündeten Kolonnen überschritten. — Auch östlich Trembowla und Tarnopol ist Raumgewinn zu melden.

*

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Isonzo lebhafter Geschützkampf. Weiter nichts Neues.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 29. Juli. Amtlich wird gemeldet:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An der oberen Putna wurde die durch den Druck des Gegners notwendig gewordene Bewegung vollführt. Nördlich des Casinu-Tales schlugen unsere Gebirgstruppen mehrere Angriffe ab. In der südlichen Bukowina und im Tomnatec-Abschnitt entrissen wir dem Feinde Höhe um Höhe. Die verbündeten Divisionen drangen über das obere Moldawa-Tal und gegen Schipoth an der Suczawa vor. Kuty ist in unserem Besitz. Nordöstlich davon wurde in der Nacht der Ort Russisch-Canilla erstürmt. Der Czeremosz wird überschritten. Auch östlich von Horodenka war russischer Widerstand vergeblich. Die feindlichen Linien wurden durchbrochen. Jenseits des Dnjestr erstreckte sich die Verfolgung über die Höhen nördlich von Zaleszczyki und bis an den Zbrucz-Abschnitt bei Husiatyn, wo der Gegner über die Reichsgrenze zurückgegangen ist.

*

Italienischer Kriegsschauplatz.

Italienische Flieger suchten Idria zum dritten Male mit Bomben heim. Ein Einwohner wurde getötet, einer schwer verwundet.

*

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Chef des Generalstabes.

Zehntausend Quadratkilometer zurückerobert.

wtb. Berlin, 28. Juli. Am 27. Juli haben die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen den Russen in ungestümem Vorwärtsdrängen wiederum ein bedeutendes Stück Ostgaliziens entrissen. Beiderseits des Dnjestr nahmen sie die Städte Jagielnica und Herodenka zurück, die an strategisch wichtigen, nach Czernowitz führenden Eisenbahnen liegen. Sie drängten die russischen Nachhuten tiefer in das Knie zwischen Sereth und Dnjestr und überfluteten in 40 Kilometer breiter Front das Hügelgelände zwischen Dnjestr und Pruth. Aus den Waldkarpathen stießen ihre Kolonnen nach Norden und Nordosten gegen das Pruthtal vor und preßten den flüchtenden Feind in das Straßennetz des Czeremos. Zerstörungen und Verwüstungen bezeichnen den Weg des weichenden Russen. Mit dem Erreichen des Ortes Zablotow haben unsere mit bewundernswertem Schwung vorwärts stürmenden Truppen seit dem 19. Juli die 100 Kilometer lange Strecke von Kaluez an der Lomnica aus durchmessen. 10 000 Quadratkilometer Bodenfläche wurden zurückerobert.

Der U-Boot-Bericht.

Amtlich.

wtb. Berlin, 28. Juli. 1. Im Sperrgebiet um England wurden durch die Tätigkeit unserer U.-Boote wiederum 26 000 Bruttoregistertonnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich die englischen Dampfer „King David" (3680 Tonnen), mit 55 Flugzeugen und Munition von Brest nach Archangelsk, „Muirfield" (3086 Tonnen), mit 5000 Tonnen Weizen von Portland nach Dublin, „Obuasi" (4414 Tonnen), mit Palmöl und Palmkernen von Dakar nach England; der englische Segler „Dudhope" (2086 Tonnen), mit Kohlen, der bewaffnete, voll beladene italienische Dampfer „Lamia L." (2220 Tonnen). Ein Dampfer, der in einem mit zwei Zerstörern und fünf Fischerdampfern gesicherten Geleitzug fuhr, wurde durch Torpedotreffer so schwer beschädigt, daß er für die Schiffahrt auf lange Zeit ausfällt.

2. Neue U.Booterfolge im Mittelmeer: Eine Anzahl Dampfer und Segler mit über 20 000 Tonnen, darunter die englischen Hilfskreuzer „Redbreast" (1313 Tonnen) und „New Market" (1833 Tonnen), sowie ein nach Saloniki bestimmter, tief beladener Transporter, der beim Torpedotreffer in Flammen aufging.

3. Eines unserer Ostsee-Luftschiffe griff in der Nacht zum 27. Juli Batterien und Befestigungsanlagen der Aalandsinseln mit gutem Erfolg an und brachte eine Batterie zum Schweigen. Trotz heftiger Beschießung kehrte das Luftschiff unbeschädigt zurück.

Neue U.-Booterfolge im Englischen Kanal: 20 500 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich vier bewaffnete beladene Dampfer, von denen einer von englischen Fischdampfern geleitet war, ferner die englischen Segler „Dinorbik" und „Ebenezer", beide mit Kohlen von England nach Frankreich.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Französischer Dampfer versenkt.

Haag, 28. Juli. Der französische Dampfer „Berthilde", der französischen Seestreitkräfte mit Lebensmittel versorgte, ist durch ein U.-Boot im Mittelmeer versenkt worden. 25. Mann wurden getötet. Weiter wurden die holländischen Fischereifahrzeuge „Sch. 23" u. „Sch. 382" gestern durch deutsche U.-Boote mit Brandbomben versenkt, weil sie sich im Sperrgebiet aufhielten. Die Besatzungen wurden gerettet.

Ein Kaisertelegramm an Hindenburg.

wtb. Berlin, 28. Juli. Der Kaiser sandte dem Generalfeldmarschall von Hindenburg folgendes Telegramm:

Von den Schlachtfeldern Galiziens, auf denen unsere Truppen sich in rastlosem Vorstürmen Lorbeeren erwerben und Erfolg an Erfolg reihen, gedenke ist dankbaren Herzens der unvergeßlichen Taten meiner Westarmeen, die in opfermütigem, zähem Ausharren den Feind abwehren und von deren angriffsfreudigem Geiste der gestrige Tagesbericht wieder Zeugnis ablegt. Insbesondere gedenke ich der tapferen Truppen in Flandern, die schon Wochen in schwerstem Artilleriefeuer stehen und unverzagt den kommenden Stürmen entgegensehen. Mein Vertrauen ist bei ihnen wie das des ganzen Vaterlandes, dessen Grenzen sie gegen eine Welt von Feinden verteidigen. Gott mit uns! Wilhelm.

England besetzt russisches Gebiet.

bb. Berlin, 29. Juli. Die „Wiener Allgemeine Ztg." meldet aus Budapest: Die russischen radikalen Blätter berichten, daß die Engländer Alexandrow, den wichtigen stretegischen Hafen an der Murmanküste, den einzigen eisfreien Hafen am Weißen Meer, befestigt haben und eigenmächtig besetzt halten. England habe zwei große Truppentransporte nach Alexandrow gesandt.

Die Antwort Oesterreichs an England.

TU. Wien, 28. Juli. Lord Robert Cezil hatte dieser Tage im englischen Unterhause Deutschland als Hauptfeind Englands erklärt, Oesterreich-Ungarn aber recht glimpflich behandelt. Das „Fremdenblatt", das offiziöse Organ der österreichischen Regierung, lehnt aber mit Bestimmtheit jedem Abbringen von dem Bündnisverhältnis mit Deutschland ab. Cezil weiß genau, daß die Rückgabe Elsaß-Lothringens nur von einem vollständig besiegtem Deutschland erzwungen werden kann und daß unsere Monarchie bis zum letzten Atemzuge an der Seite ihres treuen Verbündeten kämpfen wird.

*

Ein Ire im englischen Unterhause verhaftet.

TU. Haag, 28. Juli. In der vorgestrigen Sitzung im englischen Unterhause wurde der Ire Ginnell aus dem Unterhause entfernt. Er hatte auf die Polizeibeamten aufmerksam gemacht, die auf den Galerien saßen und dabei ausgerufen: „Das Leben der Parlamentsmitglieder ist bedroht. Die Polizei soll Bomben auf die Mitglieder werfen und dann behaupten, es sei ein Attentat von den Sinn-Feinern verübt worden. Als der Ire aus dem Hause entfernt wurde, rief er dem Sprecher zu: „Sie sind ein unheilbarer Tor". Der Vorfall verursachte große Aufregung im ganzen Hause.

Nationalkonferenz in Moskau.

Haag, 28. Juli. Reuters Privatdienst meldet aus Petersburg: Die Mitglieder der Regierung gehen Montag nach Moskau, um einer großen Nationalkonferenz beizuwohnen. Die Versammlung wird auch von Mitgliedern der Duma, Vertretern von Gemeinden, Gouvernementsräten und ausführenden Komitees des Arbeiter- und Sol-

Datenrates und der Bauernräte besucht werden. Sie dürfte 4 Tage dauern und wird wahrscheinlich eine Neubildung des Kabinetts zur Folge haben, in welches ein angemessener Prozentsatz der besten Elemente der bürgerlichen Kreise aufgenommen werden solle. Man begreift hier, daß das Schicksal Rußlands von den Ergebnissen der Versuche Kerenskis abhängen wird, eine dauernde patriotische Koalition zu bilden. Kerenski hat jetzt erklärt, daß jeder Russe, der das monarchistische Regime wieder herstellen wolle, mitleidlos unterdrückt werde.

wtb. **Petersburg**, 28. Juli. (Petersb. Tel.-Ag.) Die Berufung des nationalen Kongresses nach Moskau wurde bis zur endgültigen Bildung des Kabinetts verschoben. Man nimmt an, daß das Kabinett in einigen Tagen vollständig sein wird und der Kongreß daher in einer Woche wird stattfinden können. Das Programm der vorläufigen Regierung wird nach dem Eintritt neuer Minister in das Kabinett nicht geändert werden, was die Annahme des Regierungsprogramms durch die neuen Minister zur Voraussetzung hat, unabhängig davon, welcher Partei diese angehören und ob sie weiter in derselben verbleiben. Besprechungen wurden schon in diesem Sinne von der Regierung mit verschiedenen Persönlichkeiten, besonders mit mehreren Vertretern der Kadettenpartei eingeleitet, deren Zentralausschuß sich zu Gunsten des Eintritts seiner Mitglieder in das Kabinett gesprochen hat.

wtb. **Stockholm**, 28. Juli. Nach der „Nowoje Wremja" hat Kerenski einen Brief vom Kreuzer „Aurora" erhalten, dessen Mannschaft dem Ministerpräsidenten mitteilt, daß er ermordet werden solle, wenn er nicht vor Ende Juli seinen Posten freiwillig verlasse.

*

Zersetzung des russischen Heeres.

wtb. **Berlin**, 28. Juli. Das Bild von der beginnenden Zersetzung des russischen Heeres wird ergänzt durch Aussagen von Gefangenen der 2. Transzarmourischen Division und der 11. Inf.-Division. Nach Aussagen dieser Gefangenen fanden vor dem Angriff große Demonstrationen gegen die Offensive statt. Das 6. Transarmourische Regiment sollte aufgelöst werden, die Mannschaften verhinderten jedoch die Auflösung, wobei die Offiziere mit den Mannschaften gemeinsame Sache machten. Auch die Tarnopoler Einwohner erzählen, daß nach Ankündigung der russischen Freiheit die bisherige straffe Disziplin sich vollkommen lockerte. Die Mannschaften unterließen es, vor den Offizieren Ehrenbezeugungen zu machen. Die Offiziere zeigten unverkennbare Furcht vor ihren eigenen Leuten. Vielfach kam es dazu, daß Offiziere von Gemeinen in öffentlichen Lokalen angepöbelt und geschlagen wurden. Kurz nach Ausbruch der Revolution fand eine Razzia auf alle Polizisten und Gendarmen statt, die auf der Straße gefaßt und weggeschleppt wurden. Die bisherigen militärischen Befehlshaber wurden durch neue ersetzt, die in Wirklichkeit ja doch keine Gewalt hatten. Alle Machtbefugnisse lagen bei dem Komitee der militärischen Besatzung von Tarnopol und bei dem verschiedenen Soldatenkomitees der Regimenter und Kompagnien.

*

Enthüllungen des Kanzlers über Frankreichs Eroberungsgelüste.

Eine Rede des Kanzlers an die Vertreter der Presse.

wtb. **Berlin**, 28. Juli. Der Reichskanzler hat heute abend eine größere Zahl von Vertretern der Presse bei sich empfangen und bei dieser Gelegenheit folgende Ausführungen gemacht:

„Ich habe Sie nicht nur deshalb hierhergebeten, weil ich von vornherein beim Antritt meines neuen Amtes deutlich bekunden möchte, wie hoch ich die weltpolitische Bedeutung der Presse bewerte und wieviel mir daran liegt, ihr enges, vertrauensvolles Zusammenwirken mit der Reichsregierung zu sichern. Meine Einladung hat auch einen unmittelbaren, greifbaren Anlaß.

Die Rede des englischen Ministerpräsidenten Lloyd George am 21. Juli in der Queenshall und die letzten Verhandlungen im englischen Unterhause haben aufs neue mit unwiderleglicher Deutlichkeit bewiesen, daß Großbritannien keinen Frieden der Verständigung oder des Ausgleichs, sondern nur einen solchen Abschluß des Krieges wünscht, der die völlige Unterwerfung Deutschlands unter die gewaltsame Willkür seiner Feinde bedeuten würde. Eine weitere Bestätigung für diese Tatsache ist der Umstand, daß der englische Minister Carson kürzlich in Dublin erklärt hat, Verhandlungen mit Deutschland, welcher Art sie auch seien, könnten erst beginnen, wenn die deutschen Truppen über den Rhein zurückgezogen worden seien. Bonar Law hat auf die Anfrage Kings zwar diese Erklärung insofern abgemildert, als er den Standpunkt der englischen Regierung dahin festlegte, Deutschland müsse sich, wenn es den Frieden verlange, vor allem bereit erklären, das besetzte Gebiet zu räumen. Wir haben indessen greifbare Unterlagen dafür, daß die Regierungen unserer Feinde durchaus der von Carson so unvorsichtig abgegebenen noch weitergehenden Erklärung beipflichten.

Es ist Ihnen allen bekannt, daß die schon seit Wochen in der neutralen Presse verbreiteten, zuerst in der „Berner Tagwacht" vom 19. Juni aufgetauchten ganz bestimmten Angaben über weitgehende, von England und Rußland gebilligte Eroberungspläne der französischen Republik bis heute unwidersprochen geblieben sind. Es trifft sich gut und es wird für die Aufklärung der gesamten Welt über die wahren Ursachen der Fortsetzung des blutigen Völkermordens von der größten Bedeutung sein, daß inzwischen auch schriftliche Beweise für diese eroberungslüsterne Gesinnung der Feinde in unsere Hände gelangt sind. Ich meine damit von Augen- und Ohrenzeugen aufgezeichnete Berichte über die geheimen Verhandlungen der französischen Kammer vom 1. und 2. Juni d. J.

An die Regierung Frankreichs richte ich hiermit die öffentliche Frage, ob sie bestreiten will, daß die Herren Briand und Ribot in jener geheimen Kammerverhandlung, an der die aus Petersburg heimgekehrten Abgeordneten Moutet und Cachin teilgenommen haben, die Tatsache zugeben mußten, daß Frankreich noch ganz kurz vor dem Ausbruch der russischen Revolution mit der Regierung des Zaren, die Lloyd George in seiner letzten Rede als eine „geistig enge und verkommene Autokratie" bezeichnete, weitgehende Eroberungspläne vereinbart hat. Ich frage, ob es wahr ist, daß dem französischen Botschafter Paleologue auf Grund einer Anfrage, die er nach Paris gerichtet hatte, am 27. Januar d. Js. von dort die Ermächtigung erteilt worden ist, einen Vertrag mit Rußland zu unterzeichnen, der von Herrn Doumergue durch Verhandlungen mit dem Zaren vorbereitet worden war. Ist es richtig oder nicht, daß der Präsident der Republik auf Berthelots Vorschlag diese Ermächtigung ohne Vorwissen Briands erteilt und daß Briand sie nachträglich gutgeheißen hat? Dieser Vertrag sicherte Frankreich seine im Anschluß an frühere Eroberungskriege gezogenen Grenzen vom Jahre 1790 zu, also Elsaß-Lothringen, dazu das Saarbecken und weitgehende Gebietsveränderungen am linken Rheinufer ganz nach Gutdünken Frankreichs. Hat nicht Tereschtschenko, nachdem er in Rußland ans Ruder gelangt war, gegen die französischen Eroberungsziele, die sich überdies in der Türkei auf die Gewinnung Syriens erstreckten, Einspruch erhoben? Hat er nicht in der vorübergehenden Regung seines vaterländischen Gewissens erklärt, das neue Rußland würde, wenn es von diesen französischen Kriegszielen erführe, nicht mehr gewillt sein, sich weiter am Kampfe zu beteiligen? War die Reise Thomas' nach Rußland nicht in erster Linie ein erfolgreicher Versuch, Tereschtschenko diese Gewissensbedenken auszureden? Das alles wird die Regierung der französischen Republik nicht ableugnen können. Sie wird weiter, wenn auch nur stillschweigend, zugeben müssen, daß Briand in der Kammersitzung hinter verschlossenen Türen heftigen Angriffen ausgesetzt war, daß Ribot den Geheimvertrag mit Rußland nach anfänglicher Weigerung auf das Verlangen Renaudels vorlegen mußte, und daß Briand sich in der nachfolgenden erregten Debatte selbst die Maske vom Gesicht gerissen hat, indem er erklärte, das Rußland der Revolution müsse das halten, was das Rußland des Zaren versprochen habe. Was die unteren Volksklassen dazu sagten, könnte Frankreich kalt lassen. Bezeichnend ist ferner, daß Moutet in Rußland nach seinem eigenen Eingeständnis auf die von den Verbündeten gestellte Frage, ob Elsaß-Lothringen das einzige Hindernis für den Frieden sei, geantwortet hat: Auf eine so gestellte Frage könne er keinen Bescheid geben. Man möge bedenken, daß die russische Revolution mit französischem Blut erkauft worden sei! Auf die Stimmung der Russen wirft ein helles Schlaglicht das Zugeständnis Cachins, die russischen Vertreter hätten bei den Verhandlungen mit ihm erklärt, auf Konstantinopel legten sie keinen Wert. Das sei keine russische Stadt. Auch die Abgesandten des russischen Heeres hätten sich dem angeschlossen.

Ohne Rücksicht auf diesen deutlichen Beweis für das Widerstreben des russischen Volkes gegen seine Machterweiterungspolitik hat Herr Ribot in den geheimen Kammerverhandlungen die französischen Eroberungskriegsziele nicht abgelehnt. Er berief sich dabei u. a. auch auf die Tatsache, daß Italien ja ebenfalls große Gebietserweiterungen zugesagt worden seien. Um die selbst französischen, durch Revanchelust geblendeten Augen nicht ohne weiteres einleuchtenden Ansprüche auf das linke Rheinufer ihres eroberungslüsternen Charakters zu entkleiden, bediente er sich zuletzt des Advokatenkniffs, von der angeblich nötigenden Gründung eines Pufferstaates zu reden. Die Opposition durchschaute jedoch dieses Manöver und rief ihm während des lärmenden Widerspruchs, der ihn umtobte, mit Recht entgegen: Das ist schändlich!

Besonders bemerkenswert aber ist — das möchte ich noch zum Schluß erwähnen — aus der Erwiderung Ribots auf eine friedensfreundliche Rede Augagneurs die Bemerkung, daß die russischen Generale erklärt hätten, ihre Armee sei niemals in besserer Verfassung und besser ausgerüstet gewesen als zurzeit. Hier tritt mit aller Deutlichkeit zutage, was Herr Ribot sehr zu verschleiern bemüht war: der dringende Wunsch, das russische Volk noch weiter für Frankreichs ungerechtfertigte Machtgelüste bluten zu lassen.

Der Wunsch ist in Erfüllung gegangen, aber nicht so, wie Herr Ribot es sich gedacht hat; denn selbst ihm wird man soviel Mangel an Menschlichkeit zutrauen dürfen, daß er nicht etwa von vornherein die Erfolglosigkeit der inzwischen von Rußland erpreßten Offensive vorausgesehen und sie trotzdem nur deshalb gefordert hätte, weil er sich davon auf jeden Fall eine weitere Galgenfrist bis zu dem ersehnten Eintreten Nordamerikas in den Krieg versprach.

Die feindliche Presse hat sich bemüht, meine Antrittsrede im Reichstage dahin auszudeuten, daß ich der von der Mehrheit des Hauses gefaßten Entschließung nur unter dem schlecht verschleierten Vorbehalt deutscher Eroberungswünsche zugestimmt hätte. Diese Irreführung, über deren Zweck wohl ein Zweifel bestehen kann, muß ich zurückweisen. Wie sich andererseits aber von selbst versteht, setzt die von mir abgegebene Erklärung voraus, daß auch der Feind auf Eroberungspläne verzichtet. Die Tatsachen, die ich Ihnen heute vor Augen geführt habe, lassen erkennen, daß unsere Gegner an einen solchen Verzicht nicht im entferntesten denken. Die französische Regierung hat fürwahr allen Grund gehabt, die Kammerverhandlungen vom 1. und 2. Juni hinter verschlossenen Türen abhalten zu lassen; denn die jetzt ans Licht gezogenen Vorgänge sind ein neuer Beweis dafür, daß nicht wir und unsere Verbündeten, sondern daß die feindlichen Mächte an der Fortsetzung des Krieges die Schuld tragen, und daß nicht uns, sondern unsere Feinde der Drang nach Eroberung leitet. Dieses Bewußtsein von der Gerechtigkeit unseres Verteidigungskrieges wird auch ferner unsere Kraft und Entschlossenheit stählen."

Rote Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.

58)

Graf Henning Ramberg hatte wirklich erst die Absicht gehabt, nicht nach Ramberg zu gehen. Er hatte sich vorgenommen, seinen Urlaub anderweitig zu verbringen. Aber die Sehnsucht nach Josta war stärker, als all seine Vorsätze, und so hatte er sich nur zu gern Rainers Wünschen gefügt.

Nun er seine Ankunft nach Ramberg gemeldet, hatte er keine Ruhe mehr. Die Stunden dehnten sich zu Ewigkeiten, die ihn noch von Josta trennten.

Er war wieder voll guter Vorsätze. Nichts wollte er, als Josta sehen, mit ihr sprechen, seine Sehnsucht an ihrem Lächeln stillen — dies holde, süße Lächeln, das ihm das Herz mit Seligkeit füllte. Er redete sich ein, daß all seine Sehnsucht schon durch ihren Anblick gestillt werden würde, und daß er ganz still und ruhig sein würde, wenn er sie nur ansehen konnte. Und wenn er sah, daß sie mit Rainer glücklich geworden war, dann mußte er doch Herr werden über seine Neigung. Denn er liebte doch seinen Bruder zu sehr, um ihm ein solches Glück zu neiden.

Das alles redete er sich aber nur ein. Im tiefsten Innern seiner Seele wohnte die Angst, die Angst, die heiße, verzehrende Angst, daß Josta dem Bruder ihre Liebe geschenkt haben könne. Aber diese Angst verleugnete er vor sich selbst. Wennn er hätte ehrlich sein wollen, hätte er sich sagen müssen, daß nur noch der Gedanke, daß Josta Rainer nicht liebte, ihm das Leben erträglich erscheinen ließ. Vergeblich hatte er gesucht, in allerlei Zerstreuungen Ablenkens zu finden von seiner unseligen Leidenschaft zu der Gattin seines Bruders. Es half alles nichts. Im Wachen und im Traume sah er ihr Bild vor sich. Und das feine, weiße Spitzentuch, das er an ihrem Hochzeitstag gefunden hatte, trug er ständig auf seinen Herzen. War er allein, dann zog er es hervor, preßte es an seine Lippen und flüsterte die süßesten Koseworte in das Tuch hinein.

Wäre Josta nicht das Eigentum seines Bruders gewesen, nichts hätte ihn abhalten können, mit allen Mitteln um ihren Besitz zu kämpfen. Aber sie gehörte Rainer, er liebte sie, und so war sie unantastbares Gut für ihn. Hätte er glauben können, daß Rainer seine Frau nicht liebte, dann hätte er ihm vielleicht all seine Herzensnot gebeichtet und hätte ihm gebeten: „Gib Josta frei für mich."

Aber Rainer liebte Josta. Wie hätte es auch anders sein können!?

Während des Manövers war Henning etwas von seinem Schmerz und seiner Sehnsucht abgelenkt worden. Aber nun er nach Berlin zurückgekehrt war und mehr freie Zeit hatte, konnte er seinen Gedanken ungestört wieder nachhängen.

Dann erhielt er, zwei Tage vor seiner Abreise nach Ramberg, Jostas Brief. Er enthielt nur wenige schwesterliche Worte. Aber dieser Brief versetzte ihn doch in einen Rausch des Entzückens. Das sie nur an ihn gedacht hatte, machte ihn selig. Er bedeckte das tote Papier mit seinen Küssen. Es erschin ihm lebendig geworden, dadurch, daß ihre Hand darauf geruht hatte. Und auch diesen Brief barg er nun mit dem Spitzentuch auf seinen Herzen. Am nächsten Vormittag machte er sich selbst auf den Weg nach dem Atelier, um die Zeichnung für Josta abzuholen. Es war ihm ein lieber Gedanke, sich für sie bemühen zu dürfen. Um keinen Preis hätte er einen Boten damit vertraut.

Auf seinem Wege mußte er die Linden passieren. Und da sah er plötzlich vor sich eine schlanke junge Dame gehen. Sie trug ein fußfreies, elegantes Straßenkostüm und schritt leicht und elastisch aus.

Graf Henning zuckte zusammen und sah mit großen Augen hinter dieser vornehmen, schlanken Erscheinung her. Wie gebannt hing sein Blick an den dicken, kastanienbraunen Flechten, die unter dem modernen Strohhut hervorquollen.

„Das ist doch Josta!" dachte er.

Aber dann lachte er sich selbst aus.

Und doch folgte er der Dame jetzt mit schnellen Schritten, um sie einzuholen. Seine Blicke hingen wie gebannt an ihr. Das war Jostas schlanke Gestalt, war ihre Art, zu gehen und den Kopf zu halten und war genau ihre Haarfarbe, ihr starkes, üppiges Haar.

Konnte es nicht dennoch möglich sein, daß sie überraschenderweise nach Berlin gekommen war, vielleicht um Einkäufe zu machen?

Immer schneller schritt er aus und hatte die Dame fast erreicht, als sie plötzlich vor einem Schaufenster stehen blieb. So wandte sie ihm ihr Profil zu. Ein feiner weißer Schleier verhüllte das Gesicht nur wenig.

Ja — es war Josta. — Das Blut stieg ihm in jäher Glückseligkeit zum Herzen. Schnell trat er neben sie.

„Josta — liebe Josta!" rief er mit erregter, freudiger Stimme. Und in seinen Augen leuchtete es auf. Die junge Dame wandte ihm voll ihr Gesicht zu — und — Graf Henning trat mit einer Entschuldigung enttäuscht zurück.

Wohl waren es auch Jostas dunkle Augen, die ihn anblickten aus diesem Mädchengesicht, wohl waren ihre Züge auch ganz ähnlich — aber Josta war es nicht, es war eine fremde junge Dame, vielleicht noch einige Jahre jünger als Josta.

Die Fremde sah den jungen Offizier überrascht an. Es war, als wollte sie etwas sagen; ihr Blick hing eine Weile an seinen Augen und ein schelmisches Lächeln umspielte ihren Mund. Graf Henning strich sich über die Augen. Dies Lächeln mit dem kleinen, winzigen Grübchen neben dem feingezeichneten Mund — das war doch wie ein neckender Spuk — es war Jostas Lächeln. Es brachte ihn vollends aus der Fassung.

Die junge Dame gab sich jedoch, ohne zu antworten, einen Ruck und ging schnell weiter.

Graf Henning starrte ihr nach wie einer Traumgestallt.

‚Ich glaube, ich habe Halluzinationen,' dachte er fassungslos, ‚oder Josta eine Doppelgängerin.'

Endlich ermannte er sich und ging weiter — langsam hinter der jungen Dame her. Er tat das fast willenlos, und seine Augen ließen nicht von der graziös ausschreitenden jungen Dame.

Dicht am Pariser Platz verschwand die Dame plötzlich in dem Portal eines großen, vornehmen Hotels. Graf Henning ging noch ein Stück weiter, kehrte aber dann um und ging nochmals an dem Hotel vorüber. Wie magnetisch angezogen, sah er in das Vestibül des Hotels hinein. Und da sah er die junge Dame neben einer älteren Frau stehen, die ein schlichtes schwarzes Gewand trug und einen schwarzen, haubenartigen Hut, ähnlich, wie ihn Hausangestellte zu tragen pflegen. Sichtlich war diese Frau eine Untergebene; sie stand in bescheidener Haltung vor der jungen Dame, die eifrig mit ihr zu reden schien. In Gedanken verloren, ging Graf Henning weiter. Er hätte gern noch einmal in die Augen der jungen Dame geblickt; aber sie sah nicht auf. Stehen bleiben, bis sie aufsah, mochte er nicht. Sein Benehmen mußte ihr schon reichlich auffällig gewesen sein.

Diese Begegnung hatte aber seine Sehnsucht nach Josta nur noch verstärkt. Er rief einen Wagen an und fuhr nun nach dem Atelier, um die Zeichnung zu holen, weil seine Zeit etwas kurz geworden war durch diesen Zwischenfall. Als er dann nach Hause fuhr, mußte sein Wagen die Linden kreuzen. Weil gerade die Fahrzeuge in anderer Richtung passierten, mußte sein Wagen an der Ecke der Friedrichsstraße eine Weile halten. Und da sah er nochmals die junge Dame mit den kastanienbraunen Flechten. Ganz dicht vor sich sah er daß feine Köpfchen mit dem süßen Profil. Die Fremde saß mit der schwarz gekleideten Frau in einem Auto und fuhr an ihm vorüber. (Fortsetzung folgt.)

Verhaftung Lenins?

wtb. **Amsterdam**, 28. Juli. „Handelsblad" meldet aus Stockholm, daß die Verhaftung Lenins von offiziöser russischer Seite bestätigt wird.

*

Ein rumänischer Verbrecher in Petersburg verhaftet.

T.U. **Stockholm**, 28. Juli. Laut „Rußkoje Slowo" wurde das frühere Mitglied der rumänischen Bank und Gehilfe im Handelsministerium, Philatti, der vor der Einnahme von Bukarest 6,5 Millionen Staatsgelder veruntreute und mit einem griechischen Paß in Rußland lebte, in Petersburg verhaftet und nach Rumänien ausgeliefert.

*

Die Verhaftung Pilsudskis.

T.U. **Wien**, 28. Juli. Ein Warschauer Blatt schreibt anläßlich der Eidesverweigerung durch die Polnische Legion: Pilsudskis allein ist für das Geschehene verantwortlich zu machen. Aus rein persönlichen Motiven hat er gehandelt, denn er gab selbst zu, die Legion zur Eidesleistung zu bewegen, wenn seine Wiederernennung zum Oberkommandierenden der Polnischen Legion erfolge. Pilsudskis allein habe die Eidesleistung der Legion verhindert.

Neue Meutereien im französischen Heere.

wtb. **Berlin**, 29. Juli. Abermals werden Fälle von Meutereien im französischen Heere bekannt. Am 14. Juni schreibt ein Mann beim 2. Geniekorps 16./2. an einen Kameraden vom Infanterie-Regiment Nr. 324: Beim 80. Regiment wurde eine Kompagnie entwaffnet, weil die Mannschaft nicht mehr in Stellung gehen wollte. Beim Infanterie-Regiment Nr. 143 sprechen sie auch von Meutereien, sie haben alle genug. Je länger es dauert, umso schlimmer wird es in dieser Hinsicht werden.

wtb. **Berlin**, 29. Juli. Im Laufe der Beschießung von St. Quentin durch die Engländer und Franzosen hat die berühmte Kathedrale gegen 300 Volltreffer erhalten. Der Justizpalast erhielt ungefähr 250 Volltreffer, die Kirche St. Martin 100, das Lyzeum und die Kirche St. Eloi je 80. Rathaus und Bothanischer Garten je 30, Post und Börse je etwa 50, das Theater und die Bank von Frankreich je etwa 20. Eine große Anzahl Häuser, darunter das Museum Lecuyer und 2 große Warenhäuser, sind durch Artilleriefeuer in Brand geschossen und vollständig zerstört. Noch am 16. Juli aber behauptet ein Pariser Funkspruch, die französische Artillerie habe den strikten Befehl, nicht auf St. Quentin, noch weniger auf die Kathedrale zu schießen.

Amerikanischer Preis für einen Flug über Berlin.

TU. **Haag**, 29. Juli. Die „Times" berichtet aus Newyork: Eine Belohnung von einer Million Dollar in Anteilen der Kriegsanleihe wird dem ersten amerikanischen Flieger zugesichert, der auf Berlin Bomben wirft. Die Belohnung wird von dem amerikanischen Chemiker Sigesmund Sawe dem Präsidenten der Perte Pecoeß-Company in Newyork in Aussicht gestellt.

*

Rosevelt jun. geht nach Europa.

TU. **Basel**, 29. Juli. Der jüngste Sohn Roosevelts wird zu dem Fliegerkorps, das nach Europa geht, gehören.

Der Sturm bricht los!

Deutschlands Erhebung im August 1914.

Von Geheimrat Prof. Dr. **Rudolf Eucken**, Jena.

Ein höchst merkwürdiges Jahr war das Jahr 1914, neben der großen Erhebung von 1813 wohl das merkwürdigste unserer ganzen Geschichte; seine erste Hälfte eine Zeit fruchtbarer Arbeit und friedlichen Fortschritts, auch voller Pläne der Völkergemeinschaft, seine zweite der Beginn eines ungeheuren Weltkrieges, wie die Erfahrung der Menschheit ihn bisher nicht kannte. Wir erinnern uns, wie damals die Ereignisse in unheimlicher Steigerung uns überfielen und Schritt für Schritt unaufhaltsam zu einer Katastrophe drängten: der grauenhafte Mord von Serajewo, das österreichisch-ungarische Ultimatum, seine Ablehnung durch Serbien, schließlich und ausschlaggebend die Mobilisierung gewaltiger Truppenmassen durch Rußland; als notgedrungenes Endergebnis alles dessen auch von deutscher Seite die Mobilisierung und die Kriegserklärung.

Wie wirkte sie auf das deutsche Volk? Voll bewußt, daß bei den Ereignissen sein eigenes Geschick auf dem Spiele stehe, hatte es in atemloser Spannung ihre Entwicklung verfolgt; es sah den Kreis der Gegner sich immer enger zusammenziehen, die Gewitterwolke über seinem Haupte immer dichter und bedrohlicher werden, ohne doch der Dinge Lauf von sich aus ändern zu können. So wirkte die schließliche Entscheidung vor allem wie eine Befreiung von unerträglichem Druck, als eine Reinigung der Atmosphäre: jetzt sah man klar, jetzt wußte man, was zu tun war.

Und nun erhob sich ein gewaltiger Sturm, fegte alle Sorgen und Zweifel hinweg, erfüllte die Gemüter mit flammendem Zorn und band sie aufs engste zusammen. Nun gab es nur ein Ziel: das bedrohte Vaterland zu schützen! Vor diesem Ziele verschwanden alle Unterschiede der Stämme wie der Klassen, der Bekenntnisse wie der Parteien. Nun fühlte sich das ganze Deutschland wie kaum je als eine innere Einheit, durch einen Gedanken und einen Willen verbunden, in solcher Einigung aber allem Ansturm der Feinde gewachsen.

Wer ein solches Aufflammen als eine bloße Eroberungssucht verunglimpft, der hat kein Gefühl für das, was im Leben der Völker edel und groß ist. In Wahrheit war jener Zusammenklang der Gemüter, jene willige Hingebung an das Ganze, jene freudige Opferbereitschaft kein Ausfluß wilder Naturkraft, sondern es vollzog sich hier eine Erhöhung, eine Umwandlung ethischer Art. Wir fühlten uns ganz und gar im Dienst einer hohen Aufgabe, die wir selbst uns nicht ausgesucht hatten, die von höherer Macht uns auferlegt war und uns daher mit der zwingenden Kraft einer unabweisbaren Pflicht ergriff. Und indem wir diese Pflicht anerkannten und die Notwendigkeit in freie Tat verwandelten, gewannen wir auch die freudige Zuversicht, daß uns das Vermögen zur Lösung jener Aufgabe verliehen sein werde. Damit erlebten wir einen gewaltigen Aufschwung der Seele: das Leben des Ganzen wurde unmittelbar das eigene Leben jedes einzelnen, alles Starre geriet damit in Fluß, neue Lebensquellen brachen hervor, wir fühlten uns über uns selbst erhoben und brannten vor Begier, die Gesinnung in Tat umzusetzen.

Nur wenigen Zeiten ist es vergönnt, einen solchen weltgeschichtlichen Augenblick der Erhöhung und Sammlung zu erleben; die es aber erleben, die empfangen damit eine innere Weihe unvergeßlicher Art, denen leuchtet ein, daß nicht bloß die Zeiten die Menschen, sondern auch die Menschen die Zeiten machen; denen hebt sich damit das Bild des Menschenwesens und befestigt sich gegenüber allem Zweifel ein freudiger Glaube an Gesinnung und Kraft des Menschen, ja an einem Sinn und Wert des Lebens.

Mit einem Schlage wurden wir über alle die Bedenken und Sorgen hinausgehoben, die ein verwickelter Kulturstand mit sich zu bringen pflegt; fühlten wir uns vordem zersplittert und gespalten, so entdeckten wir nun eine alles durchdringende Einheit unseres Wesens. Fürchteten wir vordem, schon zu altern, und glaubten wir an uns greisenhafte Züge zu entdecken, so fanden wir uns nun jugendfrisch und in solcher Jugendlichkeit einer unbegrenzten Steigerung fähig. Ein solches Bewußtsein gab uns eine freudige Zuversicht und das Vertrauen, allen Aufgaben gewachsen zu sein. Das tat es bei allen Lebensaltern, das tat es vornehmlich bei der Jugend.

Was wir von dem Heldensinn und dem Opfermut der Jugend der Freiheitskriege bewundernd gelesen hatten, das erlebte eine Auferstehung bei uns selbst. An den Liedern, welche die Gesinnung und die Taten der Freiheitskriege feierten, hatte sich unsere Jugend erbaut, und zu dieser Gesinnung hatte sie sich in Wort und Gesang gern bekannt: nun wurde das Bekenntnis auf die Probe gestellt, und mit Stolz sahen wir unsere Jugend diese Probe glänzend bestehen. Das geschah gleichmäßig in allen Kreisen, das fand einen besonders greifbaren, ja ergreifenden Ausdruck an unseren Universitäten. An den Schluß des Sommerhalbjahres pflegten sonst die Stiftungsfeste der verschiedenen Verbindungen zu fallen, welche auch die „alten Herren" zahlreich herbeizulocken pflegten; nun trat an die Stelle der Feste der Treuschwur für das Vaterland, die einmütige Meldung zum Waffendienst. Der schwere Ernst der Zeit wurde vollauf anerkannt, aber er konnte die Gemüter nicht niederdrücken, denen das Bewußtsein der Gerechtigkeit der deutschen Sache und des engen Zusammenschlusses aller Deutschen einen festen Halt und eine freudige Zuversicht gab.

Jedem einzelnen gewann sein Leben einen neuen Sinn, indem es nunmehr dem Ganzen wertvoll wurde. Dessen Wohle zu dienen, seine Selbständigkeit zu verfechten, die reichen Schätze zu wahren, die jahrtausendlange Arbeit dem deutschen Volke bereitet hatte, das war ein lohnenswürdiges Ziel, vor dessen Größe alles Enge und Kleine verschwand. Wie ein elementares Geschehen kam jener Sturm über uns, uns zugleich mit Demut und Stolz erfüllend.

Mit solcher Gesinnung gingen wir in den Kampf; haben wir in seinem Verlauf diese Gesinnung bewahrt?

Manches ist anders gegangen, als wir es damals dachten. Wir erwarteten einen raschen Verlauf und einen baldigen Abschluß des Waffenganges — nun zog und zieht sich die Sache in die Länge und fordert neben kühnen Wagemut auch ausharrende Standhaftigkeit. Wir hatten zu Beginn mit Gegnern, wenn auch überlegener, so doch begrenzter Zahl zu tun — nun hat sich diese Zahl fast ins Unbegrenzte gesteigert. Wir sahen festbeschworene Bündnisse treulos gebrochen, wilden Haß gegen uns aufgepeitscht und uns mit einem dichten Netz elender Entstellungen und Verleumdungen umstrickt; wir mußten uns mit Schmerz überzeugen, wie wenig Macht gegen selbstische Interessen und wilde Leidenschaften die schlichte Wahrheit besitzt.

Auch sei nicht verkannt, daß in unserem eigenen inneren Leben nicht alles der Größe des Anfangs entsprach. Wir hatten ja nicht nur gegen den äußeren Feind, sondern auch um unsere wirtschaftliche Selbsterhaltung zu kämpfen und mußten dabei nicht geringe Mühen und auch Entbehrungen auf uns nehmen. Es läßt sich nicht leugnen, daß viele den dabei entstehenden Versuchungen unterlegen und daß bei uns manche Züge ersichtlich geworden sind, die zu einem Heldenvolk im Weltkampf wenig passen. Kleinsinn und Kleinmut krochen wieder aus ihrem Versteck hervor und erkühnen sich dreister Worte.

Müssen wir deshalb am Kern unseres Volkes, an seiner Kraft und an seiner weltgeschichtlichen Aufgabe zweifeln? Nein und abermals nein! Die freudige, beinahe festliche Stimmung des Anfangs konnte unmöglich durch den Verlauf der Jahre verbleiben; der Sturm mußte größerer Ruhe weichen; erforderlich ist nur dieses, daß der Geist, die Gesinnung, womit wir begonnen, sich ungeschwächt erhält. Daß das aber geschieht, dafür bildet ein weithin sichtbares und unangreifbares Zeugnis unser herrliches Heer mit seinen Taten zu Lande wie zu Wasser. Einer weit überlegenen Uebermacht hat unser Landheer große Strecken, ganze Reiche dem Feinde abgerungen und behauptet sie unerschütterlich gegen äußerlich überlegenen Angriff. Unsere Seemacht aber, die jüngste unter denen der Großmächte, hat sich in gewaltiger Schlacht dem stärksten Gegner gewachsen, ja überlegen gezeigt; durch die Unterseeboote ist sie uns ein Gegenstand zuversichtlicher Hoffnung, allen Feinden ein Gegenstand banger Sorge geworden. Daß wir das weitaus stärkste aller Völker sind, das hat der vergebliche Ansturm der mehr als halben Welt gegen uns unbestreitbar gezeigt. Die Quelle unserer Stärke aber ist nicht die Zahl, sondern der Geist, der das Ganze beseelt und zusammenhält. Dieser Geist offenbart sich mit einer alle Sorgen und Zweifel verscheuchenden Macht einem jeden, der kämpfenden Gliedern unseres Volkes persönlich nähertritt. Hier hat sich der tapfere und zuversichtliche Geist, der die entscheidenden Tage des Kriegsbeginns beseelte, in voller Kraft und Frische erhalten, willig und freudig werden hier täglich schwere Opfer gebracht, und wird ungebeugten Muts stündlich dem Tode ins Auge geschaut. Die Größe und Einheit des Volkes findet hier eine feste Verkörperung.

Sollten wir anderen, die wir doch weit geringere Mühen zu tragen, weit geringere Opfer zu bringen haben, nicht alles daransetzen, uns eines solchen Heeres würdig zu zeigen und an der Größe teilzugewinnen, die uns seine heroische Leistung unabläßig vor Augen hält? Tun wir das, so dürfen wir mit Freude und Stolz der Augusttage von 1914 als eines bleibenden Besitzes und Gewinnes gedenken, des gewaltigen Sturmes, der damals unser Volk durchbrauste und es zu ungeahnter Höhe emporhob; so dürfen wir uns zugleich in der Ueberzeugung befestigen, daß unsere Kraft nicht erlahmt, sondern in voller Frische geblieben ist; daß wir daher getrost in die Zukunft unseres Volkes blicken dürfen, dessen gewiß, daß das Blutopfer für das Vaterland, das Unzähligen von denen auferlegt war, die in jenen Tagen so frisch und froh in den Krieg gezogen sind, nicht vergeblich dargebracht wurde.

Wie unsere kämpfenden Brüder, so mahnen uns auch unsere toten Helden: ihr leuchtendes Beispiel mahnt uns zur Größe, zur Standhaftigkeit, zum Vertrauen!

Herford und Minden-Ravensberg.

30. Juli.

Das Eiserne Kreuz an Herforder.

Erf.-Ref. Rich. Mehnert, Sohn des Herrn Adolf Mehnert, Salzuflerstr. 30, erhielt für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Zur Bewirtschaftung von Leim.

Mit dem 1. August 1917 treten die unter dem 15. Juli 1917 im Reichsgesetzblatt Nr. 132 veröffentlichten neuen Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Leim vom 14. September 1916 in Kraft. Danach müssen die am 1. August 1917 vorhandenen Vorräte tierischen Leims, soweit sie eine Gesamtmenge von 50 Kg. übersteigen, spätestens bis zum 10. August d. Js. beim Kriegsausschuß für Ersatzfutter, G. m. b. H., Berlin W. 35, Lützowstr. 33/36, angemeldet werden. Die Unterlassung der Meldepflicht ist unter Strafe gestellt.

Die Anzeige hat unter Benutzung der vom Kriegsausschuß ausgegebenen Vordrucke zu erfolgen. Bestandsmeldeformulare sind bei allen Handelskammern, Handwerkskammern und Fachorganisationen, sowie beim Kriegsausschuß für Ersatzfutter, G. m. b. H., Berlin W. 35, Lützowstr. 33/36, erhältlich. Sie werden auf Anfordern sofort geliefert.

Leimverbraucher, die ihren Bedarf noch nicht angemeldet haben, müssen diese Anmeldung sofort nachholen. Bedarfsanmeldungen sind bei den einschlägigen Fachorganisationen erhältlich, die in den gewerblichen und industriellen Fachzeitungen bekannt gemacht worden sind.

Falls über die Zugehörigkeit zur einen oder anderen Gruppe Zweifel herrschen, wende man sich direkt an den Kriegsausschuß für Ersatzfutter, Berlin W. 35, Lützowstr. 33/36.

= **Unserer lieben Heimatstadt** senden aus den Schützengraben die herzlichen Champagnegrüße Unteroffizier Heinr. Knauff, Schütze Heinr. Feller, Schütze Heinr. Stahlberg. Auf Wiedersehen!

vg. **Pflichten der Vermieter.** Die Kohlennot im Januar d. Js. wird in einem Urteile des Kammergerichts behandelt, das die „Bl. für Rechtspfl." veröffentlichen. Ein Fabrikant hatte die Hilfe der Gerichte angerufen, weil die Vermieterin ihrer Verpflichtung, ihm Zentralheizung und bezw. Dampf für seine Fabrikräume zu liefern, nicht nachgekommen war. Die Vermieterin suchte dagegen darzutun, daß ihr die Erfüllung dieser Obliegenheit unmöglich gemacht worden sei durch den im Januar 1917 eingetretenen Kohlenmangel, den sie weder voraussehen, noch habe beseitigen können. Sie nahm damit § 275 B. G. B. für sich in Anspruch. Demgegenüber führt das Kammergericht aus: Die Vermieterin mußte schon vor Eintritt des Winters die erforderlichen Vorkehrungen treffen, um dauernd ausreichenden Heizstoff, insbesondere eine ausreichende Anfuhr von Kohlen zu sichern. Nach ihrer eigenen Angabe könnten ihre Lager nur etwa 500 Zentner Kohlen fassen, die nur für 14 Tage reichten, und, wenn dieser Vorrat zu Ende ginge und Platz für eine neue Lieferung im Keller war, wurden wieder 500 Zentner bestellt. Bei einer solchen Einrichtung des Betriebes mußte schon eine kurze Zeit dauernde Störung der Bezugsmöglichkeit der Kohlen eine Unterbrechung der Wärme- und Dampflieferung zur Folge haben. Mit solchen Möglichkeiten mußte die Vermieterin aber schon in Friedenszeiten rechnen, da auch da schon Störungen im Bergwerksbetrieb, Eisenbahnverkehr oder in der Abfuhr erfolgen und die Lieferung von Kohlen unterbrechen konnten. Noch näher lag die Gefahr beim Abschlusse des Mietsvertrages während des zweiten Kriegsjahres. Wenn unter solchen Umständen die Vermieterin sich trotz ihrer unzureichenden Vorkehrungen zur ununterbrochenen Lieferung von Heizung und Dampf verpflichtete, so trifft sie ein Verschulden und sie muß die Folgen ihrer ungenügenden Vorbereitung vertreten. Ueber den plötzlichen Kohlenmangel im Januar und Februar 1917 hätte sie hinwegkommen können, wenn sie sich rechtzeitig ausreichende Vorräte an Kohlen gesichert hätte.

= **Eilbestellung bei Nacht usw.** Ueber die wiederholte Eilbestellung bei Nacht hat das Reichs-Postamt folgende Anordnung getroffen: Wenn die Boten bei Eilsendungen im Ortsbestellbezirk bei dem ersten Bestellversuche während der Nachtzeit keinen Zutritt zu dem Hause des Empfängers finden und deshalb die Sendungen nicht bestellen konnten, so ist der Eilbestellversuch zu erneuern, sobald angenommen werden kann, daß das Haus geöffnet ist. Für den zweiten Eilbestellversuch ist in diesem Falle keine Bestellgebühr zu erheben. Sperrige Pakete werden vom 1. August an im innern deutschen Verkehr auch dann mit dem Sperrgutszuschlag belegt, wenn deren Gesamtbemessungen, also Höhe, Breite und Länge, 1,5 Meter überschreiten und sie dabei 6 Kg. oder weniger wiegen. Von demselben Tage an sind Pressetelegramme zur Wortgebühr von 5 Pfg. nach den Niederlanden zugelassen; sie werden von 6 Uhr abends bis 9 Uhr morgens befördert. Besondere Ausweiskarten sind nicht nötig.

= **Konservatoriums-Konzert in Bielefeld.** Heute, Montag, abends 7½ Uhr, findet im großen Saal der Eintracht das zweite und letzte Konservatoriums-Konzert unter Leitung von Musikdirektor Willy Benda statt. Wie am ersten Abend folgen abwechselnd Orchester-, Klavier-, Gesang- und Violin-Vorträge, und wirken wieder Schüler der Elementar-, Mittel- und Oberstufen, sowie Schüler der Ausbildungsklassen des Herrn und Frau Direktors Benda, sowie des Herrn Otto Wetzel mit.

Amt Herford-Hiddenhausen.

f. **Hiddenhausen**, 28. Juli. Ein Opfer fürs Vaterland ist auch heute unsere größte Kirchenglocke geworden. Vergangenen Sonntag hatte sie die Gemeinde zum letzten Mal zum Gottesdienst gerufen. Sie trug die Inschrift: „Gott allein die Ehre. Durch Einmütigkeit restauriert und gegossen durch Lehrer Lohmeyer in Gütersloh 1852. Die Gemeinde Hiddenhausen." Gern hätte die Gemeinde gesehen, wenn statt ihrer die beiden kleineren Glocken zu diesem Zweck genommen wären. Weil sie aber ihres hohen Alters wegen einen historischen Wert haben, suchte man diese zu erhalten. Sie stammen aus den Jahren 1509 und 1666.

Amt Enger.

Dreyen, 28. Juli. Für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde wurde der Reservist Wilh. Oberhaus, Sohn des Landwirts H. Oberhaus hier, mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet.

Verschmelzung von Krankenkassen.

Minden, 28. Juli. Wir lesen in der „Mindener Zeitung": Im Rathaussaale fand Mittwoch nachmittag eine Sitzung von Vertretern der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Minden und der Ortskrankenkasse für Fabrikarbeiter statt. In dieser Sitzung wurde die Verschmelzung beider Kassen des längeren beraten. Das Ergebnis der Beratung war, daß die Ortskrankenkasse für Fabrikarbeiter mit dem 1. Januar 1918 aufgelöst wird und zur Allgemeinen Ortskrankenkasse übertritt. Vom Vorstande der Fabrikarbeiter-Ortskrankenkasse treten mit dem 1. August d. Js. 1 Arbeitgeber und 2 Arbeitnehmer in den Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse ein, um gemeinsam die nötigen Vorarbeiten für die Umschmelzung zu erledigen. Da nach den gesetzlichen Bestimmungen die Mitglieder der Fabrikarbeiter-Ortskrankenkasse vier Monate vorher von der Auflösung in Kenntnis gesetzt werden müssen, erfolgt die Bekanntgabe am 1. September d. Js. Die Fabrikarbeiter-Ortskrankenkasse war in früheren Jahren die größte Krankenkasse am Orte. Als im Jahre 1914 auf Grund der neuen Reichsversicherungsordnung sämtliche Ortskrankenkassen aufgelöst und zu einer Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadt Minden vereinigt wurden, blieb die Ortskrankenkasse für Fabrikarbeiter auf besonderen Antrag bestehen. Die große Mitgliederzahl und die guten Vermögensverhältnisse gaben die beste Gewähr für die Existenzfähigkeit der Kasse. Im Laufe der Jahre haben sich aber die Verhältnisse geändert. Trotz Erhöhung der Beiträge bis zur gesetzlich zulässigen Grenze konnte es nicht verhindert werden, daß die Kasse von Jahr zu Jahr mit Unterbilanz arbeitete. Die gestellten Anforderungen an die Kasse waren eben derart, daß die gezahlten Beiträge der Mitglieder zur Deckung der Unkosten nicht mehr ausreichten und aus dem vorhandenen Reservefonds jedes Jahr Zuschüsse geleistet werden mußten, die nicht unerheblich waren. Seit längerer Zeit trug man sich schon mit dem Gedanken eines Uebertritts in die Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Minden. Jetzt endlich ist die Verschmelzung vollzogene Tatsache geworden. Für die Versicherten kann diese Tatsache nur freudig begrüßt werden, zumal gerade von dieser Seite aus immer und immer wieder eine Verschmelzung angestellt worden ist.

Für Herford ist die Frage der Zusammenlegung der Krankenkassen ebenfalls sehr brennend. Wir werden uns demnächst ausführlich damit beschäftigen.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Münster, 28. Juli. Die geheimnisvolle Bluttat in der benachbarten Bauerschaft Ippenberg hat ihre Aufklärung gefunden. Das junge Mädchen, das dort bei einem Ausblick aus dem Fenster tödlich ins Herz getroffen wurde, war Waise und die Braut des gefallenen Sohnes des Hauses; sie war im Begriff, mit dem zweiten Sohne ein neues Verlöbnis einzugehen und befand sich zu Besuch im Hause ihrer zukünftigen Schwiegereltern. Der Schuß wurde abgegeben durch den dritten, 19jährigen Sohn, der mit der Büchse hantierte, um

Krähen zu schießen. Dabei ging der Schuß zu früh los und traf das unglückliche Mädchen.

Düsseldorf, 28. Juli. In einer Ziegelei an der Rosmarinstraße in Flingern wurde am Mittwoch von der Nahrungsmittelpolizei eine Geheimschlachtrei aufgedeckt. Der Landwirt Wilhelm Boddenberg, Ronsdorferstraße 36, und der Metzgergeselle Heinrich Lütges, Vulkanstraße 12 wohnend, wurden beim Zerlegen von Kühen angetroffen und festgenommen, fünf Kühe waren bereits abgeschlachtet, eine Kuh wurde noch lebend angetroffen. Drei geschlachtete Tiere waren bereits abtransportiert, angeblich nach einem Metzger am Wehrhahn, zwei abgeschlachtete und die lebende Kuh wurden beschlagnahmt und zum Schlachthof überbracht, damit das Fleisch für die Allgemeinheit Verwendung finden kann.

Berlin, 28. Juli. Zur Schaffung einer Einheitsfeldmütze hat der Kaiser bestimmt, daß die Feldmütze für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften aller Waffengattungen künftig einen Besatz — ohne Vorstöße — von feldgrauem (graugrünen) Abzeichentuch und einen Vorstoß um den Deckel von gleichem Tuch erhält. Auf die Feldmützen der Sanitätsoffiziere, Veterinäroffiziere und der Beamten der Heeresverwaltung finden diese Bestimmungen gleichfalls Anwendung. Die Mützenverdeckbänder fallen weg; sie sind zu den Feldmützen bisheriger Probe aufzutragen; Neubeschaffungen finden nicht mehr statt. An den Schirmmützen tritt keine Aenderung ein.

Verden, 28. Juli. Gestern morgen war ein Handelsmann aus Ottersberg, der von Bremen die Nachrichtenblätter abholt und in Ottersberg austrägt, auf dem Bahnhof beim Nahen des Zuges zu weit auf den Bahnsteig gegangen und wurde von der Lokomotive zurückgeschleudert. Er fiel so unglücklich auf den Kopf, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

Der Wechsel in den Reichsämtern.

Berlin, 28. Juli. Wie dem „L.-A." zufolge verlautet, wird der Staatssekretär im Reichsjustizamt, Dr. Lisco, Präsident des Reichsgerichts in Leipzig werden und an seine Stelle als Leiter des Reichsjustizamts ein Reichstagsabgeordneter treten. Für die Besetzung des aus dem Reichsamt des Innern abzuzweigenden Reichsarbeitsamtes werden als Anwärter Mitglieder der sozialdemokratischen Partei genannt.

Nach der „Börsenztg." stände es fest, daß dem Botschafter v. Kühlmann das Auswärtige Amt angeboten worden ist.

*

Schwindel!

Unter dieser Spitzmarke wird der Hildesheimer Allgemeinen Zeitung geschrieben: Viele Hildesheimer sind in diesen Tagen einer Schwindelei zum Opfer gefallen. Ein redegewandtes Fräulein aus Hannover, das von Haus zu Haus ging, bot eine künstliche Ledermasse in Tuben und Dosen an, wobei ein Herrenstiefel als Probe gezeigt wurde, der eine tadellos glatte, harte Sohle hatte. Auch Schreiberin dieses ist mit 4,25 *M* (für 2 Döschen) hereingefallen; denn obwohl die mit Pasta behandelte Sohle hart schien, war von ihr nach einem Spaziergange in dem ersten Regen nichts mehr zu entdecken. Die Masse war aufgeweicht und vollständig weggetreten und somit das Geld auf die Straße geworfen. — Also Achtung!

Lustiges Allerlei.

Fopperei. In der vordersten Linie hat die Kompagnie einen Sappenposten ungefähr 100 Meter vorgeschoben. Er ist von einer Gruppe besetzt. Da jedoch infolge Grundwassers der Graben, der die Verbindung herstellte, nicht genügend tief ist, so kann von der Besatzung am Tage keiner zurückkommen, wenn er nicht vom Feind gesehen und beschossen werden soll. — Da kommt eines Abends bei Einbruch der Dämmerung der Wehrmann K. von vorne und fragt einen im Graben stehenden Kameraden: „Na, sag mal, wie gehts denn eegentlich eich hier in der Etappe?" („Lustige Blätter.")

*

Schultze: „Die Lage is so schwül. Wat wird die Zukunft bringen?" — Müller: „Jarnischt, die is ja for die Kriegsdauer verboten." („Kladderadatsch".)

*

Ein Matrose bekommt von seinem Mädel aus der Heimat eine Ansichtskarte, die eine Vervielfältigung von N. Holtmarks „Abend am Meer" darstellt: Zwei verliebte Leutchen sitzen auf einem großen Stein, die glückseligen Gesichter dem Beschauer ab, der See zugewandt und halten sich innig umschlungen. Ueber diese beiden Gestalten hatte die Braut mit Tinte die Worte geschrieben: „So möchte ich auch einmal sitzen." Unser Seemann betrachtet die Karte nachdenklich von allen Seiten, schließlich sagt er mit volltönender Stimme: „Wat dor woll bi is — so häff ick irst gistern Obend säten".

(„Simplicissimus".)

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Mettlach, den 27. Juli 1917.

Am 22. ds. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager in einem Feldlazarett unser verehrter Generaldirektor

Herr Dr. Roger von Boch-Galhau,

Rittmeister der Reserve im 2. Garde-Dragoner-Regiment, Ritter hoher Orden.

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen edlen, liebenswürdigen Vorgesetzten, dem unser aller Wohl stets am Herzen lag.

Wir werden sein Andenken für alle Zeiten in hohen Ehren halten.

Die Direktoren, Beamten u. Arbeiter der Fabriken u. Fabriklager der Firma Villeroy & Boch.

Herford, den 28. Juli 1917.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern abend 11 Uhr entschlief unerwartet infolge Herzschlages mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater meines Kindes, mein lieber Bruder,

der Fabrikant

Carl Viemann

im 48. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Harriet Viemann, geb. Werth
Irmgard Viemann
Lilly Viemann.

Auf Wunsch des Verstorbenen findet die Einäscherung in Bremen statt.

Vorherige Trauerfeier findet Montag, den 30. Juli, nachmittags 6 Uhr, im Trauerhause, Augustastr. 4, statt.

Von Condolenzbesuchen bitte absehen zu wollen.

Hilfsdienstmeldestelle
Arbeitsamt.
Waisenhausstr. 1.
Sofort gesucht:
Mädchen und Frauen für leichte Beschäftigung.

Suche einen
Lehrling.
Karl Quest,
Jannpstr. 7.

Einige fixe
Mädchen
zum sofortigen Eintritt suchen
G. A. Landwermann u. Co.
Papierwarenfabrik.

Suche für sofort ein
Küchenmädchen.
Frau H. Sewening,
Schützenstraße 6.

Näherinnen
von Arbeiterjacken u. Hosen für Dauernde Arbeit gesucht.
Julius Koch Nachf.

Erfahrene Kontoristin
gesucht. Nur schriftl. Angebote mit besten Zeugnissen unter Angabe früherer Tätigkeit und Gehaltsansprüchen erbeten.
Vogelsang,
Kartonagenfabrik.

Gesucht gut verzinsl. Wohn-, Geschäfts-Haus evtl. mit Geschäft. Anzeb. an **Ernst Rosenberg, Paderborn** postlagernd.

Möbl. Zimmer
mit voller Pension gesucht.
Angebote mit Preisang. an die Gesch. d. Ztg. unt. Nr. 368.

Metallbetten an Private. Katalog frei. Holzrahmenmatr., Kinderbetten **Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.**

Emser Wasser

Institut Boltz Einj. Fähnr. Prim., Abitur.

Kriegsfamilien-Unterstützungen

werden **Mittwoch, den 1. August 1917, von vormittags 8 bis nachmittags 1 Uhr** ausgezahlt:

Zahlungsliste	Nr.	1 bis 800	am Schalter	1
„	Nr.	801 bis 1600	am Schalter	2
„	Nr.	1601 bis 2400	am Schalter	3
„	Nr.	2401 bis 3200	am Schalter	4
„	Nr.	3201 bis 4000	am Schalter	5

Herford, den 30. Juli 1917.

Kämmereikasse.

Arbeitslosen-Unterstützungen

werden ausgezahlt von **4 bis 6 Uhr nachm. Mittwoch, den 1. Aug.: Nr. 1 bis 250 der Zahlungsliste.**

Donnerstag, den 2. Aug.: Nr. 250—500 der Zahlungsliste.

An anderen Tagen findet keine Auszahlung der Unterstützungen statt.

Herford, den 30. Juli 1917.

Kämmereikasse.

Vaterl. Hilfsdienst.

Zuverlässige Arbeiter für dauernd gesucht.
Gebr. Rolf, Eikum.

Bekanntmachung.

Vom Kriegswirtschaftsamt für die Provinz Westfalen in Münster wird noch eine größere Menge Bindegarn an Landwirte zu einem Preise von etwa 11—12 Mk. für 1 kg abgegeben. Etwaige Bestellungen sind umgehend im Rathause, Zimmer Nr. 55 zu machen.

Herford, den 27. Juli 1917.

Die Kriegswirtschaftsstelle.

Eierausgabe an Kranke.

In der **Turnhalle am Wilhelmsplatz** werden am **Dienstag, den 31. Juli 1917,** vorm. von 9 bis 10 Uhr, **Eier, das Stück zu 28 Pfg.,** an die Inhaber von Sonderbezugsbescheinigungen für Kranke verkauft.

Beim Kaufe sind die Sonderbezugsbescheinigungen vorzulegen. Das Geld ist abgezählt bereitzuhalten.

Herford, den 30. Juli 1917. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

In den Städtischen Magermilchverkaufsstellen an der Turnhalle Wilhelmsplatz werden täglich von morgens 8 Uhr bis abends 7 Uhr und in der Bergerkorwache nachm. von 1—4 Uhr **Käse** nach Art der Harzkäse das Stück zu 35 Pfg., an die Inhaber von Magermilchkarten zum Verkauf gebracht.

Herford, den 30. Juli 1917.

Der Magistrat.

Schont die Brennesseln.

Die Faser der Brennessel bietet einen guten Ersatz **für Baumwolle,** deshalb ist das Sammeln von Brennesseln für **die Versorgung von Heer und Volk mit Spinnstoff** von größter Bedeutung. Nur große Stengel der Nessel sind zur Spinnfaserbereitung brauchbar. **Laßt** daher auf den Höfen, an Wegen und Hecken **die Nesseln lang wachsen und schneidet sie nicht nutzlos ab.** Die Schulkinder werden sie im Oktober abernten.

Herford, den 26. Juli 1917.

Der Landrat.

Preise für Brotgetreide aus der Ernte 1917.

Roggen für den Doppelzentner 27,50 *M*, Weizen für den Doppelzentner 29,50 *M*, Gerste für den Doppelzentner 27 *M*.

Diese Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes und gelten nur für gutes, trockenes, mahlfähiges Getreide bis zu einem Wassergehalt von 19 Proz. bis zum 15. August und 18 Proz. vom 15. August bis 1. Oktober.

Außer diesem Preise wird eine Druschprämie von 6 *M* für Anlieferungen bis 15 August, 4 *M* vom 15. August bis 1. September und 2 *M* vom 1. September bis 30. September gezahlt.

Für leihweise Ueberlassung der Säcke darf eine Leihgebühr von 20 Pfg. für den Doppelzentner berechnet werden.

Herford, den 28. Juli 1917.

Der Kreisausschuß.

Landesernährungsamt = Geschäftsabteilung.
(Lippische Wirtschaftsgemeinschaft.)
Wochennachricht.

Für die Woche vom 29. Juli bis 4. August 1917 können entnommen werden:

a) auf gelbe Fleisch-Vollkarten: 1. auf zehn Abschnitte 250 Gr. Frischfleisch sowie 2. 25 Gr. Blut- oder Leberwurst zum Preise von 1,20 *M* für 1 Pfd. (ab Bezirksschlachtstelle an die Fleischer 1 *M*.)

b) auf gelbe Fleischkarten für Kinder: 1. auf fünf Abschnitte 125 Gr. Frischfleisch sowie 2. 25 Gr. Blut- oder Leberwurst;

c) auf Ergänzungskarten: für jeden Abschnitt 30 Gr. Roggenschrot- oder Weizenschrotmehl oder 40 Gr. Roggenschrotbrot oder Weizenschrotbrot.

Die Ausgabe durch die gewerblichen Schlachtereien hat sofort nach Zustellung der Ware zu erfolgen. Die Bezirksschlachtereien haben die Wurst den gewerblichen Schlachtereien sofort nach der Fertigstellung auszugeben. Eine Auswahl der Fleischwaren kann nur erfolgen, soweit es die vorhandenen Vorräte gestatten.

Auf jeden Abschnitt der gelben Reichsfleischkarte mit dem Aufdruck „30. Juli bis 5. August Fürstentum Lippe" wird für die gleiche Woche ein Preisnachlaß von 5 Pfg. gewährt. Mithin hat der Versorgungsberechtigte beim Empfang der Fleischwaren gegen Abgabe von 10 Abschnitten Anspruch auf einen Preisnachlaß von 0,50 *M*, bei 5 Abschnitten (Kinderkarten) auf 25 Pfg.

Die Bezirksschlachtereien haben sämtliche in der Woche vom 30. Juli bis 5. August d. Js. vereinnahmten Abschnitte der Geschäftsstelle der L. W. G. bis zum 7. August d. Js. einzusenden. Die Beträge werden darauf erstattet. Eine Nachforderung ist ausgeschlossen.

Lemgo, den 28. Juli 1917.

Der Vorsitzende: Künne.

Lippische Wirtschaftsgemeinschaft.
Wochennachricht.

Für die Woche vom 29. Juli bis 4. August 1917 können entnommen werden:

1. für die Abschnitte 1, 2, 3 und 4 der Fettkarte je 30 Gr. Butter oder je 1 Liter Vollmilch (Abschnitt 4 für Fettselbstversorger und Schwerstarbeiter);

2. für die sieben Mager- oder Buttermilchabschnitte der Fettkarte je ½ Liter Mager- oder Buttermilch;

3. für den Abschnitt der Eierkarte: 29. Juli bis 4. August 1917: 1 Ei;

4. für den Abschnitt der Futterkarte: 29. Juli bis 4. August 1917: 150 Gr. Hühnerfutter bei den Bezirksstellen.

An Kinder im Alter von 11—14 Jahren kann vom 5. August d. Js. ab eine Vollmilchkarte nicht mehr ausgegeben werden, da der Milchertrag erheblich zurückgeht.

Lemgo, den 28. Juli 1917.

Die Geschäftsführer: Meyer. Karst.

Verleihung von Geschirren und Wirtschaftswagen für landwirtschaftliche Zwecke.

Nach einer Mitteilung des Train-Depots des 7. Armeekorps in Münster vom 14. Juli 1917 sind zufolge Erlaß des Kriegsministeriums, Allg. Kriegsdep. vom 28. April 1917 Nr. 5059 4. 17. A 4 beim genannten Depot Geschirre und Wagen zu landwirtschaftlichen Zwecken sichergestellt.

Für Verleihung dieser Geschirre ist für Paar und Tag (einschl. Sonn- und Feiertage) eine Gebühr von 0,25 *M* zu entrichten; für einen Wagen ist die Gebühr von 2 *M* täglich zu entrichten.

Diese Gebühr ist im Interesse der Volkswirtschaft, sowie mit Rücksicht darauf, so gering bemessen worden, daß für längere Zeit ausgeliehene Geschirre pp. in der Regel nicht an allen Tagen benutzt werden.

Abweichungen hiervon (Erhöhungen oder Verringerungen der vorstehenden Gebühren), wenn besondere Verhältnisse dies bedingen, können beim Depot zur Sprache gebracht werden.

Für Verluste hat der Besitzer aufzukommen. Instandsetzungen an Geschirren pp. während der Verleihung veranlaßt und bezahlt der Benutzer. Rückgabe muß in gründlich gereinigtem Zustande erfolgen.

Es ist dafür zu sorgen, daß Geschirre pp. sobald sie nicht mehr gebraucht werden, sogleich und in voller Zahl an das genannte Depot zurückgegeben werden.

Entsprechende Anträge sind unter genauer Angabe des Empfängers — Ort und Eisenbahnstation — der Landwirtschaftskammer in Münster i. W., Schorlemerstr. 6, zur Weitergabe an das Depot einzusenden.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen.
Freiherr von Ledebur.

Sauerkraut.

Nachstehenden Geschäften ist **ausländ. Sauerkraut** zugeteilt worden:

Fesenmeyer, Lübberstr.; Husemann, Göbenstr.; Konsum-Verein, Mindenerstr.; Lücking, Elverdisserstr.; Maßmann, Conturstr.; Nolting, Rennstr.; Röckemann, Steinstraße; Stedefeder, Steinstr.; Stuhlmacher, Lübberstr.; Vormbusch, Rennstr.; Wehmeyer, Bünderstr.

Der Verkaufspreis beträgt **35 Pfg.** für das Pfund.

Herford, den 29. Juli 1917.

Der Magistrat.

Kolonialwaren.
(Verkauf auf Kundenliste.)

Die von Mittwoch, den 1. August d. J. ab auf Warenmarke Nr. 6 zum Verkauf gelangenden Kolonialwaren und zwar ¼ Pfd. Teigwaren und ¼ Pfund Gries oder ¼ Pfund Haferflocken müssen noch bei den alten Geschäften gekauft werden, da die Geschäfte die genannten Waren noch nach den alten Kundenlisten zugeteilt erhalten haben.

Herford, den 30. Juli 1917.

Der Magistrat.

Neu erschienen! ∴ Neu erschienen!

Deutsche Führer und Helden des Weltkrieges

Ein Gedenkblatt an Deutschlands grosse Zeit

enthaltend 65 Biographien und Bilder

unserer volkstümlichsten Heerführer, Admirale, Flieger und U-Boot-Helden

Herausgegeben von

Wolff's Telegraphischem Büro
(W. T. B.)

Kartoniert und daher zum Versand ins Feld vorzüglich geeignet

Zum Preise von Mk. 1.—

durch die Geschäftsstelle der **Herforder Zeitung** zu beziehen.

Beim Fleischeinkauf

sind wegen des herrschenden Papiermangels Teller, saubere Tücher oder unbedrucktes Papier mitzubringen.

Herford, den 26. Juli 1917.

Der Kreisausschuß.